

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:  
Jahresabonnement 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Verlag:  
Erzähler Hachenburg,  
Bismarckstr. 72.

106. Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 7. Mai 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgepaltene Beilage oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

**Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.**  
6. Mai. Nach allgemein übereinstimmender Ansicht der Front ist der neue Angriff auf die Dardanellen zu erwarten und zu Lande gescheitert. — In Flandern rücken die Russen auf Osnabrück vor, in Westgalizien dauert der Rückzug der Russen an.  
7. Mai. In der Richtung auf Osnabrück nehmen die Russen mehrere Orte. Erobert werden 15 Maschinen- und einige hundert Gefangene gemacht. Ebenso wurden wir Geschütze und Maschinengewehre bei Osnabrück und machen Gefangene. Im Willwald wurden die Franzosen aus ihrer Stellung geworfen, sie verloren mehr als 2000 Gefangene, zwei Geschütze und sonstiges Material. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheitern die Angriffe unter großen Verlusten für die Russen. Die Stellung Grodno wird von Italienern bombardiert. In Westgalizien versuchen die Russen den Widerstand, die Unfern bringen unaufhaltbar die Biskopa vor und besetzen bereits die Dufkafeld und Dufka selbst. Bis jetzt wurden 50 000 russische Gefangene eingebracht.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

**WTB Großes Hauptquartier, 7. Mai.**  
Wichtiges (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Osnabrück wurden alle Versuche der Engländer, uns die seit 17. April einen Schwerpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südlich von Zillebecke zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Osnabrück. Der Feind verlor bei einem Kampf gestern 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung ihrer Angriffe erlitten heute früh die Engländer weitere große Verluste.  
Zwischen Maas und Mosel behauptete und befestigten wir den auf der Maashöhe und südwestlich und südlich des Willwaldes erlangenen Geländegewinn. Bei Flirey ist ein kleines Grabenstück unserer Stellung noch im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.  
Angriffsversuche des Feindes nördlich von Steinabrück im Fochthal wurden durch unser Feuer im Keime erstickt.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe östlich von Szadow und östlich von Rossitz endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten und 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden. Südwestlich von Kalmarja, südlich von Augustow, westlich von Trajansz wurden russische Teilangriffe von uns abge schlagen. In diesen Kämpfen blühten die Russen 520 Gefangene ein.  
Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auch die Kämpfe auf dem rechten Ufer der unteren Dniester endeten gestern mit einem vollen Erfolg für die verblindeten Truppen. Der Feind wurde dort im schnellsten Rückzuge nach Osten, an der Weichsel hielt noch eine kleine Abteilung von ihnen stand.  
Weiter südlich gingen wir auf dem rechten Ufer der Biskopa in Richtung auf Biskopa und Jastelke vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen bereits mit den auf der Karpatenfront westlich des Lupkompasses vor den

dicht folgenden Verblindeten im schnellsten Rückzuge befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Siegesbeute.  
Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 7. Mai. Der Kaiser traf auf der Reise nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestern zu kurzem Aufenthalt in Berlin ein.

### Die Lage bei Osnabrück.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)  
Den Engländern wird allmählich klar, daß sie bei Osnabrück, um einen vollstündlichen Ausbruch zu gebrauchen, „gehörig in den Wirtel gefaßt“ sind. Die „Times“ sucht zwar die Tatsache, daß die Deutschen noch näher an Osnabrück heranrückten, durch den Trost abzumildern: „Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die besetzten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren und daß ihre Besetzung den Feind näher an Osnabrück bringt.“ Jeder Late weiß, daß der Abhang bei Osnabrück ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgefallen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche ständig vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfes und die Verluste bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erleben.“ Wir wollen den Engländern diesen tröstlichen Trost der „ausgefallenen Linie“ gern lassen. Das ändert nicht ein Jota daran, daß die Umklammerung Osnabrücks durch die deutschen Streitkräfte unter dem Herzog Albrecht von Württemberg immer enger wird.  
Seit dem überraschenden Vorrücken unserer Front nördlich der Stadt Osnabrück, die uns den Übergang über den Kanal zwischen Steenstraete und Het Sas brachte, setzte auch im Nordosten und Osten unser Angriff mit voller Kraft ein. Ein viel umstrittener Stützpunkt nach dem andern fiel. Zwenkote, Zonnebese und die Gebötte und Waldhölzer von Beithoel, Polgonweid und Ronne Voschen wurden mit stürmender Hand genommen. Damit standen wir im Osten auf einem bis zu 60 Meter ansteigenden Höhenrücken, sechs Kilometer von der belagerten Stadt in beherrschender Stellung. Der Feind mußte zurückgehen und das Flanckenfeuer unserer nördlich bei Willem und südlich bei der genannten Höhe W positionierten Batterien fügten ihm die schwersten Verluste zu. Die Engländer mußten die von ihnen stark ausgebaute letzte Verteidigungslinie östlich von Osnabrück aufgeben. Eine weitere Reihe von Gutshöfen und Dörfern fiel in unsere Hand. Der deutsche Generalstabbericht nennt erstens die Ferme Vanhe-e. Sie liegt westlich von Fortium an der Straße Voellavele—St. Julien—Osnabrück. Weiter östlich westlich des Polgonweid, Derentlage westlich Gheluwel und an der Straße Osnabrück—Mein und schließlich Het-Bapotie-Ferme nördlich von Klein-Billebese. Die Engländer mußten sich auf den Brückenkopf hart östlich Osnabrück zurückziehen. Ihre Verluste waren so schwer, daß englische Offiziere nach Hause schrieben, falls nicht große Verstärkungen schnell herbeigeführt würden, wäre es mit der englischen Armee bei Osnabrück überhaupt zu Ende. Daß die hier auf engem Raum kämpfenden englischen Truppen in höchster Gefahr schweben, ist unzweifelhaft und dürfte durch die Ereignisse der nächsten Tage schlagend bewiesen werden.

### Der Hartmannswieskopf.

Sarich, 6. Mai.  
Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder: Ich beging heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannswieskopf. Ich überzeugte mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen, nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen. Vielmehr liegen sich die deutschen und die französischen Hochposten auf dem „958,5“ bezeichneten steilen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

### Zwischen Weichsel und Karpathen.

Die russische Karpatenarmee ist infolge der westgalizischen Ereignisse in der Aufrüstung begriffen und wird auf ihrem schnellen Rückzug von der 3. österreichisch-ungarischen Armee Borowic stark bedrängt. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über die Lage am 6. Mai folgendes berichtet:  
In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwigs-Bahn operierende Flügel noch im Ringen um Tarnow begriffen, der im Bereich der Straße gegen Jaslo vorgehende Flügel hat bereits mit starker Infanterie die

Bulosa erreicht. Mit ihm wirkt zusammen der linke Arm der aus dem Raum Zborow—Stropko—Banjawoepaw—Borawa einschwenkenden 3. Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpatenstraße Zborow—Smigrod mit Vortruppen bereits in den Rücken des von Gorlice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist.  
Die Absicht der Russen ging dahin, durch rasche Zurücknahme des Nordflügels ihrer Karpatenfront von Komieczna an den zurückgeworfenen Gorlicer Flügel einen neuen starken Brechpunkt zu bilden, der beide Schenkel kräftigen sollte. Die rasche zielbewusste Offensive der Armee Borowic, die außerordentlich schnell vorwärtskommt, hat diesen Plan vereitelt. Während die Lage der Russen sich immer ungünstiger gestaltet, wird diejenige der Verbündeten stetig besser.

### Die österreichischen 42er Geschütze.

Bei den Kämpfen um Tarnow wurde sehr viel schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutz des bisherigen Hauptstappenortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird, wie aus dem Kriegspressequartier berichtet wird, eine österreichische 42 Zentimeter-Batterie verwendet, die schon früher treffliche Dienste geleistet hatte. Bereits Mitte Januar, als die früher zur Küstenverteidigung bestimmte Batterie vom damaligen Standort bei Biadostyn aus am russischen Neujahrstage die russischen Munitionsdepots am Bahnhof Tarnow zusammenschoss, konnte sie ihre wirksame Tätigkeit entfalten. Auf eine Distanz von fast 18 Kilometern legte der erste Schuß einen hohen Turm vollständig weg. Das Geschütz ist noch um 300 Kilogramm schwerer als das der deutschen 42 Zentimeter-Geschütze.

### Die Beute unserer U-Boote.

14 Fischdampfer in zwei Tagen versenkt.  
Die von der englischen Marineleitung als Dampfergehe in Dienst gestellten Fischdampfer werden von unseren U-Booten unablässig gejagt und in großer Anzahl vernichtet. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: Insgesamt wurden am Sonntag neun englische Fischdampfer versenkt. Von den letzteren waren acht aus Hull einer aus Grimsby. Ein anderer Dampfer aus Hull, „Portia“, erlitt die Besatzung durch ein deutsches Unterseeboot. Die Besatzung der Dampfer wurde von den deutschen U-Booten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gesandt. Der Kommandant des Unterseebootes erklärte, daß er seit Sonntag Schiffe im Werte von 150 000 Pfund Sterling (über 3 Millionen Mark) vernichtet hätte.  
Der Vertreter der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit dem Kapitän des schwedischen Schoners „Eli“, der in Leith angekommen ist. Der Kapitän erklärte, der Führer des deutschen Unterseebootes habe ihm mitgeteilt, er habe an einem Tage vier Schiffe in den Grund geböhrt. — Aus London wird gemeldet, daß mit dem englischen Torpedojäger „Recruit“ 39 Mann untergegangen seien.

### Vom Unterseeboot verfolgt.

Rotterdam, 6. Mai.  
Drei Fischdampfer aus Hull, nämlich „Solent“, „Northward Ho“ und „Hero“, waren, wie Reuters Bureau meldet, mit Fischfang beschäftigt, als ein deutsches Unterseeboot erschien und ihnen befahl zu stoppen. „Hero“ versuchte zu fliehen, aber nach stundenlangem Verfolgung konnte das Unterseeboot den Dampfer unter Feuer nehmen, worauf der Kapitän es für klüger hielt zu stoppen. Die Besatzungen der Fischdampfer ruderten in Schauluppen davon, worauf Leute vom Unterseeboot die drei Dampfer versenkten. Nachdem die Fischer acht Stunden herumgerudert waren, lenkten sie durch Verbrennung eines Hemdes die Aufmerksamkeit eines Schiffes auf sich, das sie nach Hull brachte. Nach einer weiteren Neuter-Meldung wurden auch die Fischdampfer „Sector“, „Progress“, „Bobwhite“, „Mudby“ und „Coquet“ in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Mai. Der Stand der italienisch-österreichischen Frage ist auch heute unverändert, das heißt, es dauert eine gespannte Lage an, ohne daß man genötigt wäre, sie als aussichtslos zu bezeichnen. Sache der nächsten Tage wird es wohl sein, Klarheit darüber zu schaffen, daß die bisher nicht unterbrochenen, aber kritisch gemordenen Verhandlungen wieder in eine ruhigere Bahn einlenken.

### Stockholm, 6. Mai.

Der finnische Dampfer „Aranta“ mit englischen Soldaten an Bord ist mit Maschinenhaare in Tromsø eingelaufen. Er ist von Hull nach Archangelsk unterwegs.

### Wien, 6. Mai.

Die russische Zeitungen berichten, sind in Warschau innerhalb von 10 Tagen nicht weniger als 100 000 Verwundete durchgenommen.

### London, 6. Mai.

Die Türken haben die drei englischen Dampfer „Albion“, „Billiter“ und „City of Rhodes“ im Hafen von Smyrna in den Grund geböhrt.

# Die italienische Gefahr.

CB. Berlin, 6. Mai 1915.

Der kritische Tag erster Ordnung für die Beziehungen Italiens mit seinen bisherigen Dreibundsgenossen, den man seit Monaten herannahen sah, steht vor der Tür. Es hat zwar schon des öfteren, seit der Einleitung von Verhandlungen zwischen Wien und Rom, der Sonnenschein den Regenturm abgedeckt, und man konnte immer wieder neue Hoffnung schöpfen, daß Vernunft und politische Moral die Oberhand behalten würden, so sehr auch blinder Haß und sinnlose Raserei das italienische Volk in die Irre zu führen schienen. Diesmal aber sind es nicht unverständige Massen und vom Dreiverband abhängige Hebelblätter, deren Haltung zu Besorgnissen Anlaß gibt, wir stehen vor einer Wendung der Dinge, die von der italienischen Regierung ausgegangen ist, und danach darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Lage jetzt überall als ernst bezeichnet und mit einem unmittelbar bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gerechnet wird. Noch sind die Würfel nicht gefallen, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen; vielleicht, daß in Rom noch einmal das Gewissen erwacht und das äußerste verhütet. Aber die vorliegenden Anzeichen deuten auf Sturm, und es hat keinen Zweck mehr, noch länger Unklarheit darüber bestehen zu lassen, daß wir, was Italien betrifft, uns auf das Schlimmste gefaßt machen müssen.

Man hatte immer angenommen, daß der günstige Fortgang der militärischen Operationen der beste Berater für die Neutralen sein würde, und wird nun um so mehr darüber erstaunt sein, daß Italien gerade jetzt Miene machen will, offen in das Lager unserer Gegner überzugehen, wo die deutschen Waffenfolge in Ost und West und namentlich die glänzende Offensive der Verbündeten gegen die Russen in Belgien und den Karpaten die Überlegenheit unserer Machtmittel auf das schlagendste dartun. In der Tat stehen wir hier vor einer Erscheinung, deren tiefere Gründe zurzeit noch nicht aufgeklärt sind. Es kann sein, daß, wo alles laßt und kämpft, Italien allein nicht bloß lieben und feilschen und also Siegespreise nur mit mehr oder weniger reinlichen Mitteln der Diplomatie davonzutragen will. Die Armee dürstet wohl nach kriegerischen Lorbeeren und wäre durch Landabtretungen, die einem in einem Kampf auf Leben und Tod verwickelten Nachbarstaate abgepreßt würden, kaum zu Frieden zu stellen. Wenn die Dinge so liegen, könnte man verstehen, daß der Wind gerade jetzt in Rom umgeschlagen ist; denn wenn erst die Russen völlig aus Galizien hinausgeworfen sind und der Sieg über die Armee des Zaren endgültig entschieden ist, müßte Italien natürlich mit einer größeren militärischen Bewegungsfreiheit der Donaumonarchie rechnen, und so könnte schließlich der Wunsch rege werden, den Degen lieber vorher aus der Scheide zu ziehen, weil man dann hoffen darf, mit dem Gegner leichteres Spiel zu haben. Wir sind zwar überzeugt, daß die Rechnung trotz alledem nicht stimmen würde, denn auch die Heeresleistungen Deutschlands und Österreich-Ungarns haben reichlich Zeit gehabt, sich auf alle Möglichkeiten von Süden her gründlich vorzubereiten. Auch will es uns bei ruhiger Überlegung nahezu unsagbar erscheinen, daß eine Regierung es verantworten will, ohne zwingende Not in diesen schrecklichen aller Kriege hineinzuwringen, weil ihr von der Summe ihrer Forderungen nur ein Teil, nicht aber das ganze auf unblutigem Wege in den Schoß fallen soll. Nicht nur, daß sie auf diese Weise jeden Erfolg in Frage stellt; selbst wenn es ihr gelänge, den nichtbewilligten Rest der Forderung mit Waffengewalt zu extorpen, würden

doch um feinstwillen ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen, von denen es noch gar nicht feststeht, ob sie nicht ungleich schwerer wiegen würden, als der jetzt vielleicht in Frage kommende Verzicht. Aber das alles sind Erwägungen, die selbstverständlich auch der italienischen Regierung nahe genug gelegen haben, ehe sie den Schritt tat, der zu einer ungemainen Zuspitzung der Lage geführt hat. Vielleicht ist sie durch einen scharfen Druck von der Dreiverbandsseite her zu ihrem Vorgehen gezwungen worden; was dem kleinen Griechenland gegenüber mißfällt, hätte dem großen Italien gegenüber zum Ziel geführt. Noch tappen wir einigermaßen im dunkeln, da ja, solange nicht alle Bräuen der Verständigung abgebrochen sind, das diplomatische Schweigegebot die Zungen bindet. Bis die letzten Rücksichten fallen, müssen wir uns darauf beschränken, den kommenden Dingen klar ins Auge zu sehen. Ist es dann so weit, daß es kein Zurück mehr gibt, dann wird auch niemand in Deutschland mehr ein Blatt vor den Mund nehmen.

Schon heute kann aber mit allem Nachdruck versichert werden, daß, wie die Entscheidung in Rom auch beliebt wird, sie weder Österreich-Ungarn, noch Deutschland unvorbereitet treffen wird. Man hat hier seit Monaten die Entwicklung der politischen Stimmungen in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Hände nicht etwa in den Schoß gelegt oder sich auf die gegen den Dreiverband zu erringenden Erfolge verlassen. Unsere Generalführer sind sehr vorsichtige Rechner, und wo die Staatsmänner noch mit Verträgen und Abfindungen auszukommen hoffen, sind sie stets schon mit Juristungen für den Ernstfall beschäftigt. Sollte es also unvermeidlich sein, so werden wir das deutsche Schwert nur noch fester umspannen und uns auch nach Süden hin unserer Haut erfolgreich zu wehren wissen. Je bitterer dann die Empfindungen sein müßten, die uns erfüllen, um so wichtiger werden die Schläge ausfallen. Auch hier würde es sich um einen Verteidigungs-, keinen Angriffskrieg handeln. Und daß das Recht und das gute Gewissen in dieser Fehde nicht auf italienischer Seite zu finden wären, das werden dann wohl auch unsere Feinde nicht zu bestreiten wagen.

## Japan geht vor!

### Belagerungszustand und Ultimatum.

Die hin und her schwankenden Verhandlungen zwischen dem alle möglichen Konzessionen fordernden Japan und dem sich sträubenden China haben nun doch mit einem Vorgehen Japans geendet, das zweifellos als Vorbereitung zu der offenen Kriegserklärung zu betrachten ist.

Aus Tokio wird berichtet: Das „Antoblat“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der Halbinsel Kwantung südlich der Mandschurischen Bahn der Belagerungszustand und das Gesetz der militärischen Requisitionen in Kraft gesetzt werden. — Kurz vorher hatte der Ministerrat beschlossen, China ein 48stündiges Ultimatum anzustellen, da die Antwort Chinas auf Japans Forderungen unbefriedigend sei.

Als Begründung für die längst geplante Anwendung von Gewalt wird in Tokio erklärt, der Ton der chinesischen Antwort auf die letzten japanischen Forderungen sei derart gewesen, daß weitere Verhandlungen unmöglich seien. Kwantung ist die Spitze der größeren Halbinsel Miantung, dem Vorlande der Mandschurei. Am äußersten Ende Kwantungs liegt Port Arthur, von den Japanern im russisch-japanischen Kriege erobert und seitdem mit der Umgebung besetzt gehalten.

Wie sich nunmehr die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich un schwer erraten. Schwieriger wird die Fragestellung schon, wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika die

Kunde aufnehmen werden. Erst Witterung in London ein Unterhausmitglied den Grem, ob er nichts zu tun gedenke, bis etwa die Willen mit Gewalt aufdrängen werde. Er legte und ausweichende Antwort, die gar nicht nur, wo das Feuer auf den Fingern brennt, wohl zu größerer Deutlichkeit aufschwingen, auch die zugleich für den Frieden betenden für Deutschlands Feinde liefernden Derron Bryan dürften unruhige Nächte bekommen. Witterung können auch dieser neuen Verwicklung mit Ruhe entgegensehen wie anderen Ereignissen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats zur Annahme: die Vorlage betreffend Änderung der Salzabgaben-Vereinsordnungen, die Vorlage betreffend die Verarbeitung von Brennerstein, die Vorlage betreffend Änderung des Taratarifs, der Entwurf einer Bekanntmachung die Verlängerung der im Artikel 4 der revidierten Übereinkunft zum Schutze des gewerblichen vorgezeichneten Prioritätsrisiken und der Entwürfe stimmungen über die Verwendung eines Teils des zweiten Nachtragssetes für 1914 bereitgestellten Mittel für Zwecke der sozialen Kriegsinvaliden.

+ Zu der bekanntgegebenen völkerrights-handlung von deutschen Konsuln in Rußland, man, daß durch Vermittlung einer neutralen Vorstellungen in Petersburg erhoben wurden, von Rußland weder eine Beachtung noch eine wörtung erfahren haben.

### Serbien.

\* Das amtliche serbische Pressebureau über englischen Presse einen Artikel der Belgrader „Politika“, in welchem Italien davor gewarnt die Hand nach rein slavischen Landesteil Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer serbischen nationalen Einheit widerstehe, sei ein feindliche Rasse. Serbien müsse die Sympathien für Italien hege, aufgeben, wenn sich heraus die italienischen Diplomaten nicht nur die Schlichtung rechtmäßigen Interessen verfolgen, sondern auch essen des Balkans durch einen Angriff gegen schädigen wollen.

### Großbritannien.

\* Bei der Einbringung des Staatshaushalts im Unterhause machte der Schatzkanzler stimmende Eröffnungen über die Finanzlage. Er verglich die Finanzlage Englands mit der des Reiches und kam zu dem Resultat, daß die seitens Großbritanniens die bedenklicheren seien. Der Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer schwer als sein englischer Kollege. Als Lord George auf die Wunde die Behauptung, lische Kriegsminister habe es dafür leichter als was keine besondere Wirkung im Hause hervor George erklärte, daß er, falls der Krieg noch dauern sollte, 1182 Millionen Pfund, a so 23 000 000 Mark, anzubringen hätte. Davon werden 27 000 000 (5400 Millionen Mark) durch Steuern gedeckt, 882 Millionen (17,250 Millionen Mark) sollten in leihen gedeckt werden, aber die erste Anleihe ein Jahr wurde kaum überzeichnet und man mußte Schatzscheine hessen. Im Anfang des Kriegs man uns mit den „silbernen Kugeln“ Englands den letzten 100 Millionen, die Deutschland nicht könne. Und nun? In ganz England herrscht allgemeine Unzufriedenheit über die Zahlen, die George als Kriegskosten bekannt geben mußte.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Der Verband deutscher Arbeiter ist bekannt, daß nach Mitteilung des Schatz-

## Waterlandsliebe.

### Ueber den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Gantzer.

31 Nachdruck verboten.

Seine Mutter sah: Er ist rein von Sinnen. Ich halt ihn nicht. Aber vielleicht gelingt's, wenn ich's anders versuche. . . . Und sie begann, von der Bärbel Ehrhardt zu reden, von seinem Mädchen, an dem sein Herz wie mit Band und Ketten hing.

Jörg zuckte zusammen, als Bärbels Name an sein Ohr klang. Etwas Heißes, Bürgendes stieg in ihm hoch. Mit vollen Sinnen hatte er ihrer seit dem Klarwerden seines Entschlusses in sich noch gar nicht gedacht. Immer nur in mehr unbewußt innigem Hinübergreifen hatten sich seine erregten Gedanken mit ihr beschäftigt. Nun flog ihr sein ganzes Sein zu. Und es war ihm plötzlich, als spanne sich ein Netz von Fäden um sein Wesen, daß es gefesselt und in den Bann gezwungen wurde.

Nervös fingerte er am Büchenschloß. . . . Seine Hände zitterten, sie flogen wie im Fieber. Groß und stark bohrten sich seine Blicke ins Leere.

Da rief jemand die Tür auf und stürzte ins Zimmer. Des Bärbels Bruder. „Komm schnell, Jörg, hastete es in Angst und Not über die Lippen des Zwölfjährigen, „s Bärbel liegt im Sterben!“

Jörg kam ein Taumeln an. Er mußte nach einem Halt greifen, um nicht zu Boden zu stürzen. Sekundenlang trieb es ihn, zu der Sterbenden zu eilen. . . . Dann kam ihm das in den Sinn, was einer der Jäger drüben in der Pfalz gesagt: „Wir haben nach nichts gefragt, als wir in den Krieg zogen, nach Sterbenden und Lebenden nicht. Wir ließen alles dahinten: Weib und Kind sogar. Es hat uns auch niemand halten wollen. Immer wieder hat's geheißt: „Fort, immer fort!“ Wir sind jetzt alle nichts. Nur das Vaterland gilt. Nur das Ganze. Der Einzelne und sein Geschick, sein Vieben und Hoffen, sein Fürchten und Bangen sind jetzt verrinnende Wellen im Strome der großen Zeit.“

Mit eisernem Griff umspannten Jörgs Hände die Büchse. Er fuhr mit einer wilden Bewegung in die Höhe. Hart schlossen sich seine Lippen aufeinander. Als er sie wieder öffnete nach sekundenlangem Schwelgen, gingen abgerissene Worte darüber hin: „So, lauf beim in Eile.

Hannes, und sag' dem Bärbel meinen letzten Gruß! Und so ich sie auf Erden nicht wiederseh', so doch im Himmel gewiß. Lauf, Junge, damit du nicht zu spät kommst!“

Er schob den ihn verständnislos anstarrenden Knaben zur Tür hinaus, zog seine weinende Mutter an sich und bat: „Leg' deine Hand auf meinen Kopf, ein einziges Mal noch, Mutter. Und bei' für mich, daß ich wiederkommen möcht'. I und hernach, wenn nicht, so denf', daß ich drüben in fremder Erde ruh'.“

Sie versuchte nicht mehr, ihn zu halten. Sie sah, daß es nutzlos war. Ihre Hände ruhten segnend auf seinem vollen blonden Scheitel. „So geh,“ schluchzte sie. „Ich will stille sein. . . . Und sofern du nicht wiederkommst. . . . so will ich's tragen mit Stolz, daß du für dein Land gefallen. . . . Die Zeit ist wohl groß. . . . da muß mein Herz schon stille sein. . . . Und der Bärbel Herz braucht nicht mehr zu klagen. . . .“

Er stand schon im Freien. Vom Strome her kam ein leiser singender Windhauch und kühlte seine glühende Stirn. Mit festen Schritten ging er zum Fährboot hinab. Entschlossen sprang er hinein und trieb es mit starken Stößen durch die Eischollen der Burg im Strome zu.

Die Heere waren über den Rhein gezogen. In den Orten am Strome, die infolge der Truppendurchmärsche tage- und wochenlang ein buntbewegtes Leben gesehen und Kriegslagern geglichen, war es wieder still geworden. Still er als sonst noch. Denn viele der wehrhaften Männer hatten sich wie Jörg Reuter dem Heere angeschlossen und waren mit nach Frankreich marschiert.

Wie eine brausende Welle war der Kriegslärm verrauscht. Verschlafen und verschneit lag das Land am Flusse. Mit weißen Pelzstapfen geschmückt, standen die kleinen Häuser in dem winkligen Gassengewir der altertümlichen Städtchen. Und die Rebentügel glichen toten Gärten.

Wenn man des Abends auf den Bänken in des Weinstuben saß, redete man nur noch vom Kriege. Dieser und jener wußte Kreuzigten zu melden. Der eine redete von großen Erfolgen der Verbündeten, ein anderer glaubte nicht daran und prophezeite einen bösen Ausgang. Denn man folgt dem verwundeten Löwen nicht ungestraft in seine Höhle. Der Korbe hatte eben nicht wenige Bewunderer noch am Rhein.

Vieler Herzen schlugen in danger Sorge, wenn Väter und Brüder und Söhne gedachten, die in das Land weiten. Wer von ihnen mochte einst heimlich kommen? Wer kam nimmer wieder?

Bärbel Ehrhardt war nicht gestorben. Ihre kräftige Natur hatte den Tod übermocht. Gerade eine Stunde, da Jörg Reuter mit Blüchers Heer über Rhein gegangen, war sie aus tiefer Bewußtlosigkeit erwacht und hatte eine Frage nach dem Besten ge-

Er kam bald, sagte man ihr zunächst. Nach Tagen, als sie stark genug war, die Wahrheit erfahren: „Er ist mit davon in den Krieg.“

Fortsetzung

## Bunte Zeitung.

Die Arten der Neutralität. In der Bunte Zeitung läßt sich Unterarzt Schmidt über die verschiedenen Arten der Neutralität folgendermaßen vernehmen: „Ich amal a paar Bauern im Birshaus g'sessen und g'redt — na, mein Gott, von was red'n denn sie? Leut im Birshaus — vom Krieg ham's natürlich! Da hat der Quababauer g'sagt, daß G'schicht mit dem tralibed, di tut er halt gar no net verstehen. Un was Bada is, der versteht sich grad iadrich auf solchene. Der hat dös bene Bauern nach a so erklärt: „Auf, auf, Mama“, hat er g'sagt. „Du, der Quababauer, du, der Schmied Basil, ihr fangt's jaht da im Birshaus g'raff'n an. Dann leid's dös die kriegsführenden. Und wenn jaht die andan dast'n und euch g'raff'n — dör jan die Neutralen. Jest holt sich der andere an Sted'n her oder hant wos, damit a g'raff'n hat zum Zubau'n, wenn's reiffert, dös hocht ma die waffneite Neutralität. Wenn jest der Seppi sein in dem Quababauer an Sted'n umlangt, damit der Schmied Basil besser verstehen kann, woacht, wo Seppi selber loa Schneid hat zum Mitraff'n, dann die wohlwollende Neutralität.“ Jest hat aba der a Waat kriegt auf den Malefizbada und hat ein richtige „g'langt“. Na, kurz und quat, es is a Kauferei word'n, und der Hausnecht hat's alle mit auf's g'schmissen. Was draußen g'leg'n jan, da is Bada san Budel g'rieb'n und hat a'lagt: „Und da is Inecht, dös is die strikte Neutralität.“



zisches Material zu führen. Jedem Schmier leitlichen Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an einem Teile tätig mitzuwirken an den vaterländischen Aufgaben unserer großen Gegenwart, deren Lösung für die Jugend heute die Wichtigkeit einer gesicherten Zukunft hat. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in allerhöchster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

20 Sack Feldpost durch Misswendung von Streichhölzern verbrannt. Amlich wird durch M.T.B. bekannt gegeben: Die Übertretung des Verbots, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit 100 Post für die 3. Garde-Infanterie- und 1. Infanterie-Division beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort interkommener Löschoversuche 20 Sack Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schwachstellen Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden. Öffentlich verlangt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer abgehandelt haben; es wird dann gegen sie gerichtliche Schritte unternommen werden.

Verhängnisvolle Explosion. Am 2. d. Mts. fand im Keller der Rotterdamer Brauerei „Oranjeboom“ eine Ammoniakexplosion statt. Im Keller befanden sich 16 Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich dem Mut des deutschen Vorarbeiters Kubn zu verdanken ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich zwei Deutsche namens Quander und Kettel.

**Kleine Tages-Chronik.**

Berlin, 6. Mai. Durch Explosion einer Lampe brach gestern abend im Offizierskasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino

ist niedergebrannt; es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken und so wurde weiterer Schaden nicht angerichtet.

Dalle a. S., 6. Mai. Der jüngst als Stenieroffizier geallene Brennerelbesitzer Otto Schulte in Nordhausen hinterließ 100.000 Mark für wohltätige Zwecke. Ein großer Teil der Stiftung soll für verwaiste Kriegertamilien verwendet werden.

Darmstadt, 6. Mai. Die wegen Beihilfe zum Mord und zur Brandstiftung gemeinsam mit dem Studenten Bogt zum Tode verurteilte Frau Benderich hat sich heute nach, nachdem die Berufung vom Reichsgericht verworfen worden war, in ihrer Zelle erhängt.

**Bunte Zeitung.**

Die wackere Kriegsmutter. Der Frankf. Sta. schreibt ein Leser aus Königsberg: Kürzlich ward ich zufällig Zeuge einer drolligen Szene, die aber doch für die Anschauungen in unserem Volke charakteristisch ist. Einer meiner Arbeiter, der seit vier Monaten und mehr im Felde steht, war mit einem kleinen Kommando in die Heimat zurückbeordert und sollte sich nun freierwillig seiner alten Mutter vor. Die war aber angesichts des noch nicht beendeten Krieges von dem unvorstellbaren Wiedersehen keineswegs erbaud und fuhr ihren Sprössling mit den Worten an: „Was Jung? Du kommst all turück und best noch nicht dem Ruß todgeschloane? Bliest moast wedder feert!“ Ganz kleinlaut geworden, entschuldigte sich nun der wackere Feldhroue vor Muttern, daß er ja nicht aus freien Stücken gekommen sei und bald wieder ausrücken werde — diesmal sicher, um „den Ruß“ totzuschlagen.

Ein Schlauberger. Die Mitteilungen, die aus deutschen Kriegsgefangenenlagern in französischen Gebieten kommen, lauten sehr verschieden, je nachdem günstig und ungünstig. Die Köln. Volksztg. erhielt aus dem Leserkreis die Postkarte eines jungen Kriegers aus Siegburg ausgestellt, welcher am 9. Januar in französische

Gefangenschaft geriet und sich seit dem 20. März Chiavari auf der Insel Korsika in Gefangenschaft befindet. Der Inhalt der vom 21. März 1915 datierten Postkarte ist ein schlechtes Licht auf die Behandlung der dort gehaltenen deutschen Soldaten. Es handelt sich um eine amtliche Gefangenenkarte aus dem „Depot des Prisonniers de Guerre de Chiavari (Corse) France“, die auf der Rückseite folgende Vorbrücke enthält:

Modell im Gebrauch in Grafenwöhr.  
Datum: ...  
Gesundheit: ...  
Empfangen: ...  
Wünsche: ...  
Verschiedenes: ...  
Nur mit Postkarten antworten.

Der Absender ist ein Schlauberger. Er hat die Rubrik Wünsche folgendes auf die Karte geschrieben: „neuerung des Rezeptes. Bestellt viele Namen u. Fr. Donger u. Ram. Drei Namen sind unterstrichen. Der Empfänger dazu: „Diese in Siegburger Blatt gedruckten Wünsche heißen auf Hochdeutsch: Schwere Hungerleiden drei durchgeschlüpfte Wörter zeigen, worüber der Absender hauptsächlich zu klagen hat. Was die Bedeutung des Vorbrucks „Modell im Gebrauch in Grafenwöhr“ bedeutet, ist unklar.“

**Marktberichte.**

Biesbaden, 6. Mai. Feuchtmart. Preise für Heu, höchster Preis 5,00 M., niedrigster Preis 4,00 M., Durchschnittspreis 4,50 M., Stroh, höchster Preis 3,50 M., niedrigster Preis 2,50 M., Durchschnittspreis 3,00 M., niedrigerer Preis 2,00 M., Durchschnittspreis 2,50 M., höchster Preis 2,20 M., niedrigerer Preis 1,50 M., Durchschnittspreis 2,00 M. Angefahren waren 20 Wagen und 6 Wagen mit Stroh.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzel in Hachenburg.

**Erhebung der Vorräte an Mehl und Getreide.**

Gemäß Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 22. April 1915 findet am 9. Mai ds. Js. abermals eine Erhebung der Vorräte an Mehl und Getreide statt.

In Frage kommen die nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Anmeldung Verpflichteten befinden.

- a) Weizen und Kerneu (Speis, Dinkel), Roggen (allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen)
- b) Gerste (Brau- und Futtergerste auschließl. Malz) auch ungedroschen
- c) Weizenmehl oder Genußmehl, in denen diese Mehle enthalten sind, einschließl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotmehls und Schrotmehls.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden und dergleichen lagern, sind vom Berechtigten anzugeben, wenn er die Vorräte unter eigenem Verlusse hat. Die Eisenbahn hat nur die Vorräte anzugeben, die sich bei ihr auf Lager befinden. Ist die Lagerung nur zum Zwecke der Umladung oder der Auslieferung der Ware an den Empfänger erfolgt, so hat die Eisenbahn diese Vorräte nicht anzumelden. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die sich im Eigentum der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung befinden, oder von einer Militär- oder Marinebehörde, gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Zeig, Sachwaren usw. überwiesen worden sind.

Bei Mehlmengen unter 25 Kg. beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind.

Die Angaben sind am Montag, den 10. d. Mts., vorm. von 9 bis 1 Uhr auf dem Bürgermeisteramt (Sitzungszimmer) bei Ausgabe der Protokolle zu machen. Die Mehlmengen müssen genau auf Pfunde und dürfen nicht schätzungsweise angegeben werden.

Wer vorsätzlich die Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, eingezogen werden, ohne daß der Besitzer eine Bezahlung verlangen kann. Wer die Angaben fahrlässig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Hachenburg, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

Am Montag, den 10. Mai d. J., abends 7 1/2 Uhr findet eine Übung der gesamten Pflichtfeuerwehr statt. Antritt beim Spritzenhause. Anbinden sind anzulegen. Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird mit Strafe geahndet.

Hachenburg, den 7. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung. Der Bürgermeister: Steinhaus.

**Kartoffelanmeldung.**

Auf einen mir geäußerten Wunsch hin habe ich die Frist zur Anmeldung des Kartoffelbedarfs für die Bewohner Hachenburgs um weitere fünf Tage, also bis zum 12. d. Mts. einschließl. verlängert. Die nicht angemeldeten Bestellungen auf Kartoffeln können später nicht mehr berücksichtigt werden, da die hier nicht benötigten Kartoffeln sofort nach dem 12. d. Mts. nach auswärtig verschickt werden.

Hachenburg, den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

**Kautschuk- und Metall-Stempel**

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

**Turnverein Hachenburg.**

**Zur Gauturnfahrt des Lahn-Dill-Gaues**

am Simmelfahrtstage nach der Dornburg bitten wir um recht zahlreiche Beteiligung. Abfahrt früh 5.42 nach Röhnhahn; hier hält Herr Pfarrer Pfeil für die Katholiken Gottesdienst ab, was auch zur Kenntnis der Teilnehmer von Altstadt und Rister gebracht sei. Nachzügler fahren mit dem Zuge 10.04 nach Wilsenroth. Reichlich Frühstück mitnehmen.

Der Turnrat.

**Wer Geld sparen will**

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider- und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle haltbare Stoffe, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen.

Unserem alten Grundsatz getreu, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in guten Qualitäten ein großes Lager in

**Kleiderstoffen, Anzugstoffen und fertigen Anzügen,**

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr preiswert abgeben.

**H. Zuckmeier, Hachenburg.**

Hemdenflanelle, 140 Zentimeter breit, Schürzenstoffe, Kleiderstamosen und Bettzeuge,

fämtliche in garantiert luft- und waschechten Farben.

**Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hachenburg.**

**Strohüte**

in allen Formen ::

für Herren, Burschen und Kinder Große Auswahl! Billige Preise!

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

**Kaufhaus Louis Friedemann Hachenburg.**

**« Kriegssandenken**



Granatreifen werden zu Armbrücken schnellstens, geschmackvoll und preiswert umgearbeitet.

**Ernit Schulte, Uhrmacher und Goldschmied Hachenburg.**

Durch die Einberufung unserer Geschäftsleute Heeresdienst veranlaßt, verkaufen wir unsere

**Schuhwaren**

zu den billigsten Preisen.

- 1 Posten Borcalf-Damenschuhe
  - 1 Posten Borcalf-Mädchenschuhe
  - 1 Posten Borcalf-Burschenschuhe
  - 1 Posten Borcalf-Herrenschuhe
- alle anderen Artikel weit unter

**Schuhhaus Gebr. Klamm Hachenburg.**

**Henkel's Bleich-Soda** für alle Küchengeräte

Freundlich Manfardenn... in schönster Lage, Küche, Waschküche, an ruhige Mieter... Wo? sagt die...

Schlossiererei gesucht. Zu erfragen in der...

Feldpost-Kartons für alle Artikel passend, neu eingetroffen von 5, 8, 10, 15, 20 Pfg. bei H. Orthey, Hachenburg.

Kräftiger An... für Baumschu... gesucht. G. Runze...

Junges Mäd... für leichte Hausarbeit... 1-jährigen Kind zu... Frau Köhlig...

Firnif Farben Lack Pinsel zu haben bei Karl Dasbach, Hachenburg.

Goldge... vertilgt schnell und... unreinigkeiten. Heinrich Orthey...

Ernit und Scherz